



Inmitten der Physikerstraßen in der Frankfurter City West wurde nach der Forscherin und Förderin Gisela Eckhardt ein Platz benannt. Zur Feier waren Angehörige von Gisela Eckhardt sowie neben anderen Vertreter des Ortsbeirats, der Goethe-Universität und des Physikalischen Vereins gekommen Foto © Heike Jüngst, Geoportal Frankfurt

„Ein Nachlass ist uns im wahren Sinne des Wortes eine Verpflichtung“

Im Bereich Hochschul-Fundraising hat sich an deutschen Hochschulen viel getan. Universitäten bieten Privatpersonen, Stiftungen und Unternehmen breite Fördermöglichkeiten an, zu ihren ehemaligen Studierenden pflegen sie zunehmend Kontakt. An der **Goethe-Universität** hat nun die erste Alumna ihrer Alma mater ein Vermögen für eine Stiftungsprofessur hinterlassen. Ein Gespräch mit Andreas Eckel, Leiter der Privaten Hochschulförderung der Goethe-Universität.

Wenn Menschen, die die Goethe-Universität fördern wollen, auf Sie zukommen: Welche Gründe haben sie?

Andreas Eckel: Zunächst muss man zwischen aktuellen Förderprojekten, die sehr schnell und

direkt unterstützt werden sollen, und Gesprächen über ein Testament unterscheiden. Im Zentrum eines Nachlasses steht meist der Gedanke, etwas zu schaffen, das die Förderin, den Förderer selbst überdauert, das von ihnen bleibt. Sehr häufig haben sie auch das konkrete Bedürfnis, aus eigener Betroffenheit ein Fachgebiet wie etwa in der Medizin zu fördern, das hilft, das Leid, das sie selbst erfahren haben, in Zukunft zu mildern oder zu eliminieren. Manchmal möchten sie auch ein Interesse fördern, was ihnen am Herzen liegt, sie aber bislang nicht leben konnten.

Sehen Sie selbst weitere Gründe?

Was sicher außen weniger bekannt ist: Die Goethe-Universität hat über ihre exzellente Forschung und

Lehre hinaus viele Bereiche, die gefördert werden können – zum Teil auch durch studentische Projekte. Es gibt insgesamt eine recht große Zahl an sozialen Initiativen. Zum Beispiel sind unsere Stipendiaten im Deutschlandstipendium intensiv sozial engagiert. Und es gibt einen weiteren Bereich, den man heute Outreach nennt, also etwa Schülerlabore, die Bürgeruniversität ... Diese Initiativen der Universität reichen weit in die Gesellschaft hinein.

Aus der Perspektive der Universität betrachtet: Welche Spenden werden dort am meisten gebraucht?

Angesichts der aktuellen Kürzungen sind sie überall nötig... (lacht). Im Ernst, manchmal ist es etwas schwierig, dass die Spender in der Regel ein ganz konkretes Interesse haben und nicht so sehr die Universität allgemein, die Verbesserung ihrer Grundstruktur, im Blick haben. Aber das wäre aktuell durchaus nötig.

In die Grundstruktur der Universität investieren bedeutet konkret?

Zum Beispiel in Ressourcen zu investieren, um Spenden auch bei einer weiter wachsenden Zahl zuverlässig abwickeln zu können. Wir brauchen genügend Menschen in der Rechtsabteilung und der Finanzabteilung. Jede Spende bringt ja, so schön sie ist, nun einmal einen gewissen Aufwand mit sich, und die Spender erwarten zu Recht eine unkomplizierte und verlässliche Bearbeitung.

Wenn nun aber jemand einen konkreten Wunsch für seine Zuwendung hat, sagen wir, die Förderung von Krebs- oder Demokratieforschung: Lässt sich dieser Wunsch umsetzen?

In aller Regel ja. Die Universität verfügt über eine so große Bandbreite an Themen, dass es fast immer möglich ist, diese Wünsche mit eigenen Angeboten zu matchen. Früher wurden wir etwa vor der möglichen Einflussnahme von Spendern gewarnt. Nach meiner

Erfahrung ist sie fast nie gewünscht. Im Gegenteil, es gibt ein großes Interesse daran zu helfen, dass die Universität hier am Standort stark ist und ihre Wissenschaft so betreiben kann, dass sie auch der Menschheit hilft.

Um sinnvoll zu fördern - braucht es dazu richtig viel Geld, oder geht das auch mit regelmäßigen Kleinspenden?

Forschung ist in der Tat sehr teuer, insofern ist richtig viel Geld immer schön. Aber auch kleinere Beträge können viel bewegen. In Fachbereichen wie etwa der Medizin gibt es zum Beispiel Verfahren, in denen kleinere Beträge „gepoolt“, also zusammengeführt werden, um sie dann in der Summe einem bestimmten Zweck zugutekommen zu lassen. Man kann also auch mit kleineren Beträgen selbst in der Krebsforschung etwas erreichen. Das gilt auch für nahezu alle anderen Forschungsfelder.

Die Universität hat ja vor einem Jahr eine enorm große Testamentsspende erhalten. Wie kam es dazu? Und was wurde dadurch möglich?

Um bei Letzterem anzufangen: Möglich wurde dadurch eine Stiftungsprofessur, die Gisela-und-Wilfried-Eckhardt-Stiftungsprofessur für Experimentalphysik. Besetzt wurde sie im Januar 2025 mit einer jungen Professorin. Das war eine der Motivationen der Erblasserin, nämlich Frauenförderung in der Physik zu betreiben. Wir konnten Frau Eckhardt zwar keine Besetzung der Professur mit einer Frau zu hundert Prozent zusichern, aber es hat glücklicherweise geklappt.

Und wie es zu der Spende kam? Ich hatte kurz nach meinem Beginn an der Goethe-Universität vor gut zehn Jahren in einer großen Tageszeitung über die Nachlassgeberin einen Artikel gelesen, die Alumna war und in den USA lebte. Man hatte den Eindruck, dass sie leidenschaftliche Forscherin – und Frankfurterin – war und auch die Möglichkeit bestünde, die Universität in größerem Umfang zu fördern. Darum



Gisela Eckhardt: Die zu ihrer Studienzeit einzige Physikstudentin stiftete der Goethe-Universität eine Professur für Experimentalphysik. Foto © Heike Jüngst

habe ich Kontakt mit ihr aufgenommen. Wir haben uns, wenn sie zu Besuch in Frankfurt war, mehrfach getroffen; ich habe sie auch in Kalifornien besucht, wo sie in Malibu wohnte. Im Rahmen unserer Gespräche entstand dann die Idee der Stiftungsprofessur, für die sie die Kosten für zehn Jahre übernehmen wollte. Sie starb aber, bevor wir alle Details besprochen hatten. Wir waren dann sehr überrascht und erfreut, dass sie der Universität nicht nur den dafür ausreichenden Betrag, sondern am Ende erfreulicherweise über zehn Millionen Euro hinterlassen hat. Nun können wir die Professur auf Dauer aus den Erträgen des Gisela- und Wilfried-Eckhardt-Stiftungsfonds bezahlen.

Frau Eckhardt hat noch mit 91 Jahren den Fachbereich Physik besucht: Hat dieser Kontakt, vor allem mit den Wissenschaftlerinnen, eine Rolle bei der Spende gespielt?

Insgesamt hat das sicher eine Rolle gespielt, weil sie gesehen hat, dass es inzwischen auch Professorinnen in der Physik gibt. Das hat sie gefreut. Auch der damalige Vizepräsident und heutige Präsident hat sie übrigens besucht. Wichtiger war aber, das glaube ich schon, sagen zu dürfen, das vertrauensvolle Verhältnis zu mir.

Spielte bei diesem Vertrauen auch eine Rolle, dass sie wusste, dass die Universität das Geld sicher und transparent anlegen wird?

Ganz sicher. Die Universität wird zu Recht als sehr verlässliche Partnerin wahrgenommen. Jeder weiß, dass es die Universität auch noch in vielen Jahren geben wird. Was mit meinem Geld passieren wird, ist also schon heute verlässlich zu definieren und wird langlebig wahrgenommen. Wenn jemand jetzt schon ein Testament zugunsten der Universität aufsetzen möchte, aber erst viel später stirbt, wird trotzdem sichergestellt sein, dass der Zweck seiner Zuwendung erfüllt wird. Und das ist vielleicht bei manch anderen Institutionen nicht immer gegeben.

Was kann eine Spenderin, ein Spender dafür tun, damit das Spendenverfahren gut läuft?

Gut ist natürlich, mit uns Kontakt aufzunehmen, damit wir uns darüber austauschen können, welche Optionen bei der Zuwendung bestehen. Denn je mehr man vorher absprechen kann, desto verlässlicher ist hinterher auch die Umsetzung. Das Wesen des Nachlasses besteht ja darin, dass derjenige, der gibt, die Umsetzung nicht mehr erlebt. Und ein Nachlass ist uns wirklich im wahren Sinne des Wortes eine Verpflichtung. Wir setzen ihn so um, wie er gewollt ist. Um das tun zu können, ist es gut, wenn wir uns vorher möglichst viel über die Interessen beider Seiten ausgetauscht haben. Wir bekommen ja auch immer wieder Spenden aus Testamenten, die wir vorher nicht kennen. Wenn es Vermächtnisse sind, wir also keine Erben sind, dann ist das oft gut umsetzbar. Wenn wir aber Erbe sind, wird es manchmal schwierig. Denn dann müssen wir uns sehr vollständig in das Leben eines vorher fremden Menschen einfühlen. Wenn wir sie oder ihn dann nicht mehr fragen können, ist das schade.

Hilft in so einem Fall ein Nachlassverzeichnis?

Auf jeden Fall. Das ist sehr hilfreich. Denn es dauert ja, bis wir uns einen Überblick über den Nachlass verschafft haben. Welches sind die Bankverbindungen?

Gibt es Immobilienbesitz? Gleichzeitig gibt es die gesetzliche Frist, innerhalb von sechs Wochen zu entscheiden, ob man den Nachlass annimmt. Wenn dann eine Übersicht über das Vermögen an einer bekannten Stelle liegt, auf die man schnell Zugriff hat, vereinfacht das die weiteren Schritte sehr.

Manchmal, sagen Sie, wird die Universität von einem Nachlass überrascht. Suchen Sie andererseits auch gezielt nach Förderern?

Ja, ein Beispiel hatte ich schon genannt: Im Fall von Frau Eckhardt entstand der Kontakt über einen Zeitungsbericht. Ansonsten sind die bestehenden Beziehungen zu Förderern wichtig. Wir kennen im Laufe der Jahre viele Förderinnen und Förderer der Universität doch recht gut, und so ergeben sich auch Gespräche über diese Themen. Wenn unsere Ressourcen es zulassen, veranstalten wir auch Informationsabende zu Themen wie Vorsorgevollmacht und Testament. Da gibt es immer große Resonanz.

Hat sich das Spendenverhalten der letzten Jahre eigentlich geändert?

Nach meiner Beobachtung haben sich drei Dinge geändert: Das eine ist, dass in Deutschland die Grundbereitschaft, etwas zurückzugeben, deutlich zugenommen hat. In Amerika ist es ja schon lange üblich, privat zu spenden. Auch bei uns merkt man zunehmend: Der Staat kann nicht alles richten. Der zweite Grund ist: Es ist neu, dass dabei auch Universitäten eine Rolle spielen. Früher waren es doch eher die gängigen Spendenorganisationen wie etwa Deutsches Rotes Kreuz und Unicef. Das ändert sich gerade, wobei wir in Frankfurt sagen können, dass wir damit wieder stärker an unsere Wurzeln als Bürgeruniversität anknüpfen. Und drittens gibt es viel Vermögen und auch viel Vermögen bei kinderlosen Menschen. Sie möchten entscheiden, was mit ihrem Geld passiert.

Wenn Sie mit Ihrem Fundraisingteam genug Mittel und Personal hätten: Mit was würden Sie sofort loslegen?

Im Start up-Deutsch würde ich sagen: Skalieren! Wir würden gerne noch intensiver mit den Menschen in unserer Umgebung in Kontakt treten, noch mehr Veranstaltungen anbieten, noch mehr die Universität präsentieren, noch mehr die Interessen unserer Förderer kennenlernen. Zum Beispiel verschicken wir einmal im Monat an alle Förderer denselben Newsletter mit Veranstaltungen der Universität. Gerne würden wir stattdessen personalisierte Newsletter verschicken. Es wäre wirklich gut zu wissen, wer interessiert sich für was, und wen können wir mit der passenden Beteiligung an der Universität glücklich machen. Denn Fördern ist ja nicht einseitig. Das habe ich bei Gisela Eckhardt deutlich erlebt. Nachdem wir über die Stiftungsprofessur für die Universität gesprochen hatten, sagte sie: „Das würdest du für mich tun?!“ Das ist ja quasi eine Umkehrung dessen, was man erwarten würde. *Fragen und Text: Pia Barth*



Andreas Eckel leitet seit mehr als zehn Jahren das Büro Private Hochschulförderung der Goethe-Universität. In dieser Zeit konnte er u.a. das Erbe der Alumna Dr. Gisela Eckhardt in Höhe von gut 10 Mio. Euro für die Goethe-Universität sichern und das Fundraising insgesamt deutlich entwickeln. Zuvor war der ausgebildete Pädagoge in der Geschäftsleitung der beiden größten deutschen Musikfestivals im Rheingau und in Schleswig-Holstein tätig, die sich weitgehend über Sponsorenmittel finanzieren. Gleichzeitig war Eckel Lehrbeauftragter an verschiedenen Hochschulen, in erster Linie im Studiengang Kulturmanagement.

Hinterlegungsstelle.de bietet als einziger Anbieter die zentrale Hinterlegung von Testamenten und Nachlassverzeichnissen in Deutschland an und revolutioniert damit den deutschen Vorsorgemarkt. Darüber hinaus stellt Hinterlegungsstelle.de auch alle relevanten Vorsorgedokumente kostenlos als ausfüllbares PDF zur Verfügung (Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht, Betreuungsverfügung). Kostenpflichtig ist nur die ebenfalls sehr wichtige Registrierung dieser Dokumente beim Zentralen Vorsorgeregister der Bundesnotarkammer in Berlin sowie die physische Hinterlegung der Dokumente in den Tresoren von Hinterlegungsstelle.de.

Hinterlegungsstelle.de Experten für Vorsorge



**HINTERLEGUNGS
STELLE.DE**

Herausgeber :

Deutsche Nachlasstreuhand Rechtsanwaltsgesellschaft mbH
Bockenheimer Landstraße 101, 60325 Frankfurt
Geschäftsführer: RA Johannes P. Gerlinger
HRB Frankfurt 126013
069 – 97 57 07 15, Telefax 069 – 97 57 07 - 25
kontakt@hinterlegungsstelle.de

in Verbindung mit :

Hinterlegung24 GmbH
Bockenheimer Landstraße 101, 60325 Frankfurt
HRB Frankfurt 131205
069 – 97 57 07 15, Telefax 069 – 97 57 07 - 25
Geschäftsführer: Markus Ross
kontakt@hinterlegungsstelle.de

www.hinterlegungsstelle.de

Wenn Sie unseren kostenlosen monatlichen Newsletter abonnieren möchten, senden Sie bitte ein E-Mail unter Angabe Ihres Namens, Ihrer Adresse und Ihrer E-Mail-Adresse an: newsletter@hinterlegungsstelle.de